

Zeitenwende. Große Transformation, Revolte von rechts und die Gewerkschaften

Prof. Klaus Dörre
Friedrich-Schiller-Universität Jena

Große Funktionärskonferenz IG Metall Bezirk Hannover
Hannover, 16. Juni 2018



Gliederung

- I. Drei Thesen
- II. Die Große Transformation
- III. Der neue Rechtspopulismus
- IV. Rechtspopulistische Orientierungen im
Alltagsbewusstsein
- V. Antworten der Gewerkschaften

I. Drei Thesen

- (1) Wir erleben eine Zeitenwende. Die Globalisierung ist repulsiv geworden. Sie schlägt auf die verursachenden Zentren zurück und löst eine große gesellschaftliche Transformation aus.
- (2) Soziologische Tiefenbohrung: lange Interviews, Methode der Kontrastierung. O-Ton, auch von denen, die sich Pro-PEGIDA, Pro-AfD positionieren.

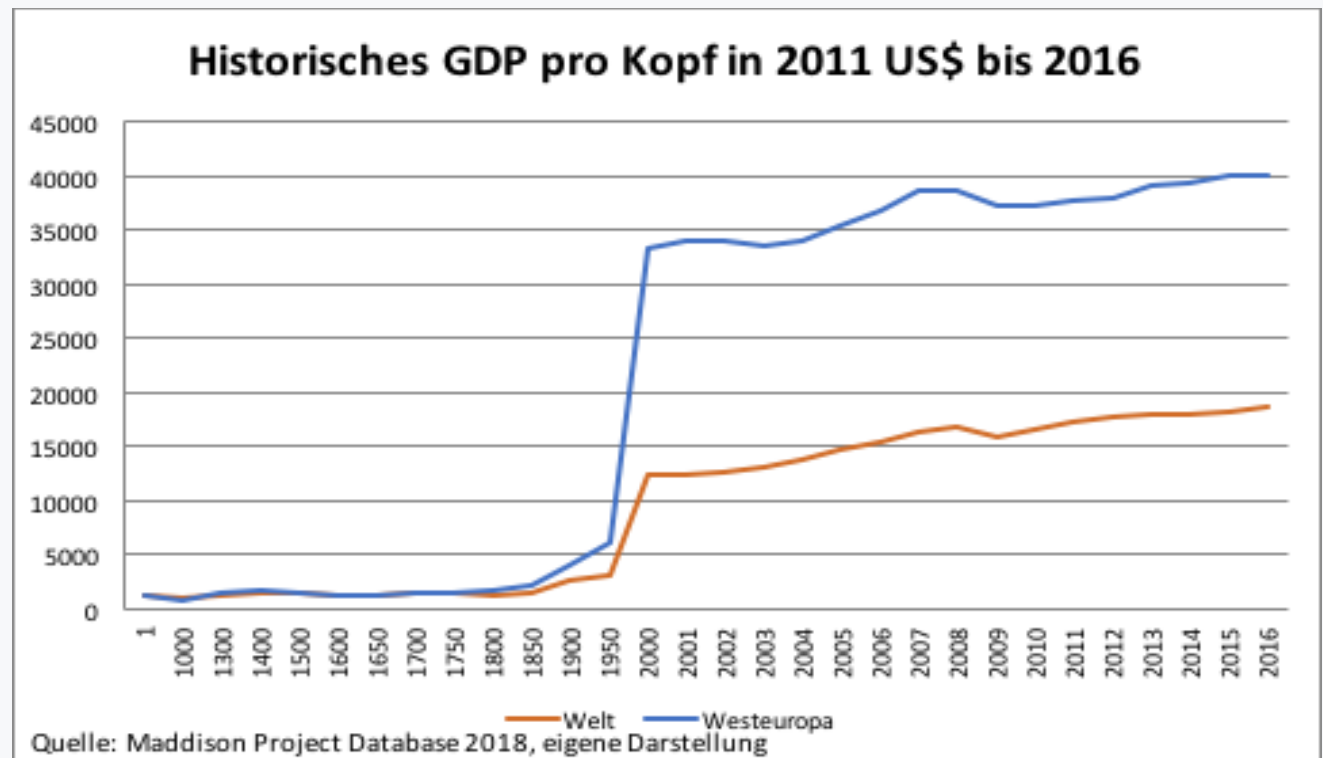


- (3) Für die Gewerkschaften ist der völkische Populismus ein Sprengsatz, der eine Auseinandersetzung mit langem Atem verlangt.

II. Die Große Transformation

Die Globalisierung schlägt zurück in Gestalt

(1) niedriger Wachstumsraten in den alten kapitalistischen Zentren;



(2) zunehmender Ungleichheit und Unsicherheit;

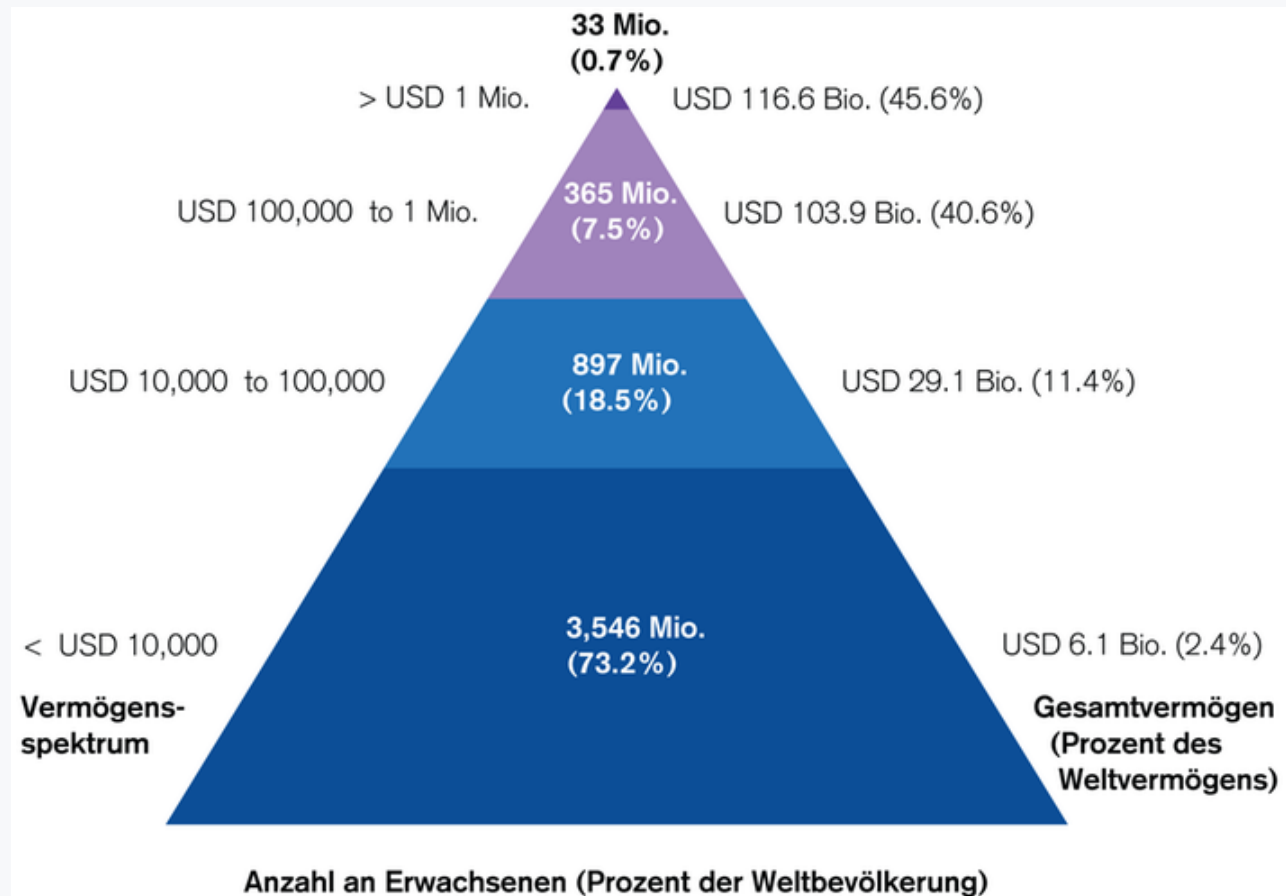
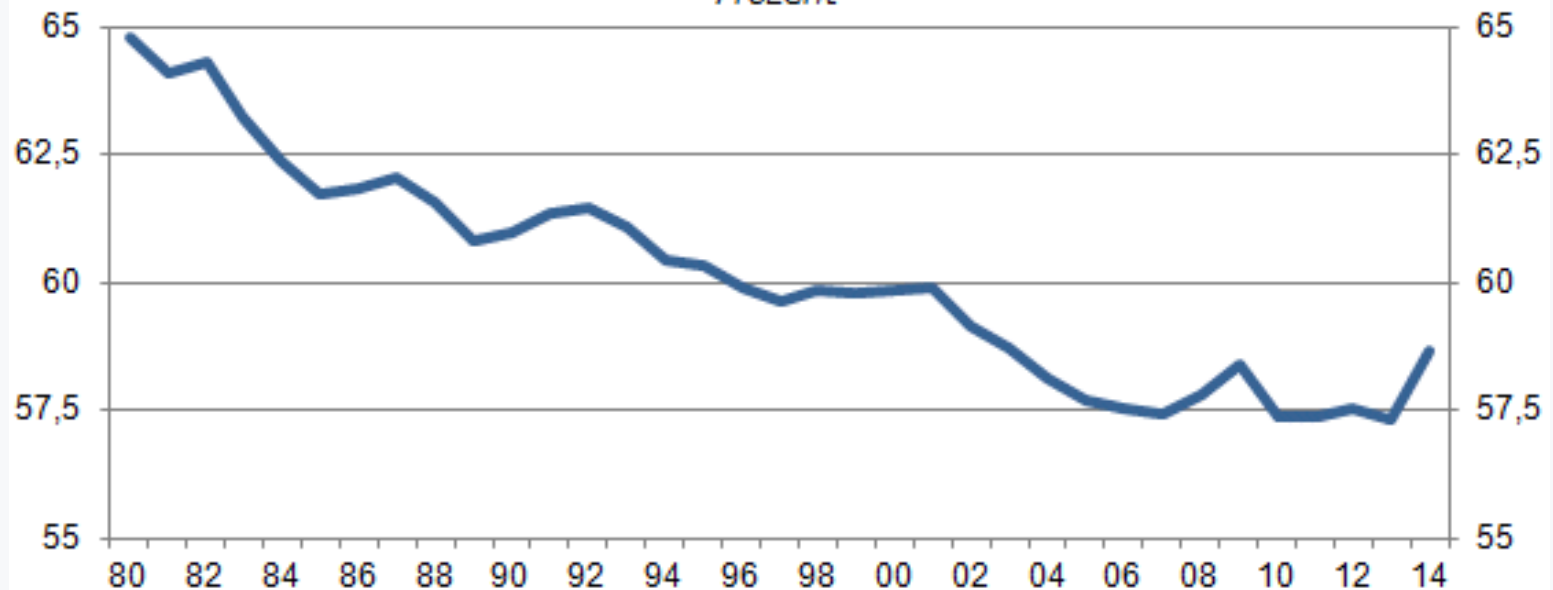


Abb.: Pyramide der Vermögensverteilung 2016

Entwicklung der bereinigten Arbeitseinkommensquote in den Industrieländern *)

Prozent



*) Arbeitsentgelt pro Arbeitnehmer im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigem; BIP-gewichtete Quote von 31 Industrieländern (siehe WEO April 2017, S. 133)

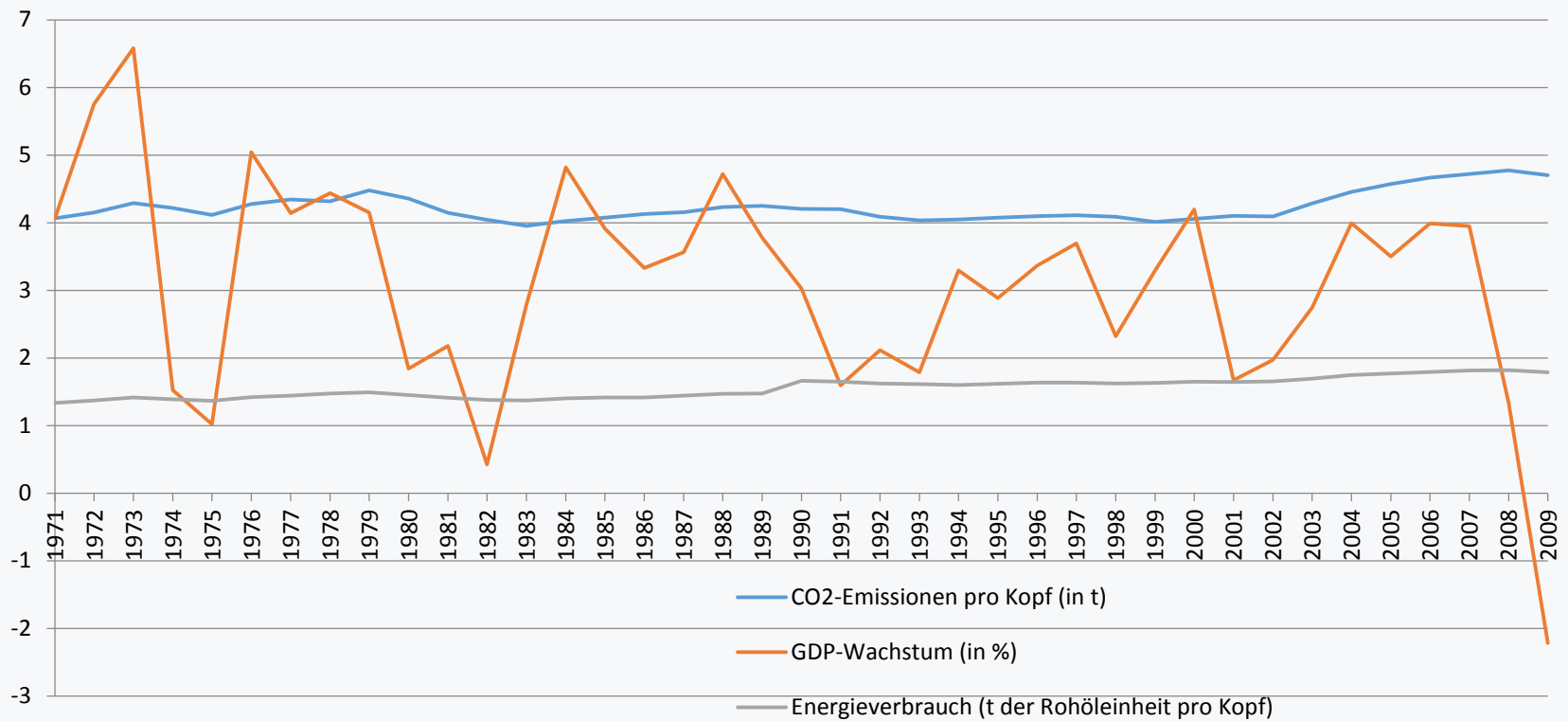
Quelle: IWF World Economic Outlook April 2017

©UR

- 44 Prozent des Einkommenszuwachses, der zwischen 1988 und 2008 erzielt wurde, entfallen auf die reichsten 5 Prozent, nahezu ein Fünftel auf das reichste eine Prozent;
- die aufstrebenden Mittelklassen in den Schwellenländern verfügten lediglich über 2 bis 4 Prozent der absoluten Zuwächse;
- Die Industriearbeiter der reichen Länder des Nordens sind die Verlierer der Globalisierung.

(3) globaler ökologischer Gefahren;

GDP-Wachstum, CO₂-Emissionen und Energieverbrauch weltweit

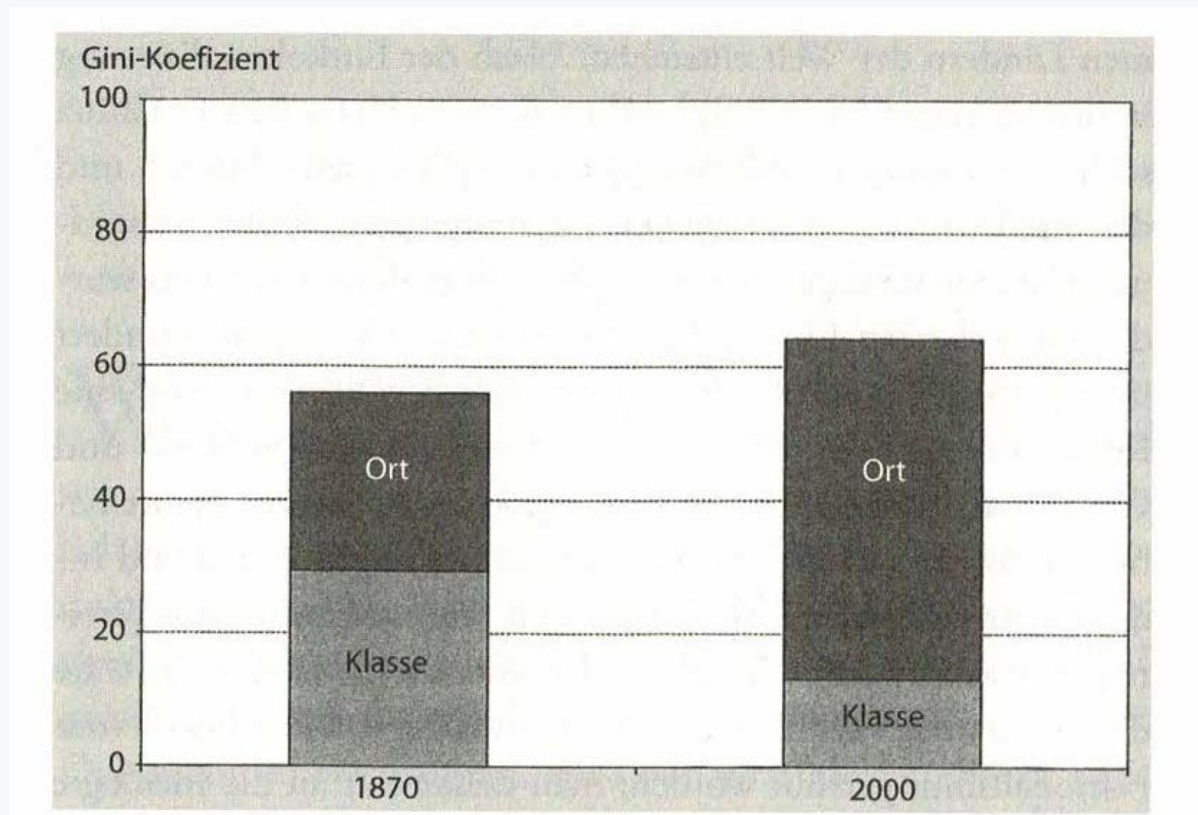


Quelle: Weltbank 2013; Eigene Berechnungen

(4) einer Fluchtmigration, die nun auch die alten Zentren erreicht



Abb.: Level und Komposition globaler Ungleichheit („Ortsbonus“) gemäß Gini-Koeffizient 1870, 2000.



III. Der neue Rechtspopulismus

Definition: Rechtspopulismus ist ein schillernder Begriff. Ich bezeichne damit Formationen, die danach streben, Elemente politischer Philosophien mit organisierten politischen Praktiken und alltagsweltlichen Haltungen, Handlungs- und Deutungsschemata zu einem „historischen Block“ zu verschmelzen. Nach diesem an Antonio Gramsci angelehnten Ideologie-Verständnis dürfen rechtspopulistische Orientierungen von Lohnabhängigen keinesfalls auf falsches Bewusstsein reduziert werden. Wichtiger ist ihr bon sens, der rationale Kern, den das Alltagsbewusstsein enthält.

Ideologie: Als populistisch können entsprechende Ideologeme gelten, weil sie den Problemrohstoff, den die Gesellschaft erzeugt, in einem binären Schema bearbeiten. Dem korrupten Establishment wird ein unverdorbenes Volk gegenübergestellt, dessen Wille im Zweifelsfall mit dem der Populisten übereinstimmt. Völkisch und rechts wird der neue Populismus durch die Verwendung eines ethnopluralistischen Ideengebäudes, das ein Grundrecht auf Verschiedenheit aller Menschen und Kulturen an die Stelle früherer Vorstellungen von nationaler oder rassischer Überlegenheit setzt.

Ethnopluralismus/Neorassismus: Bei oberflächlicher Betrachtung ein zeitgemäßes Konzept kultureller Autonomie, können mit Hilfe dieses Ideengebäudes wahlweise die Kolonisierung des globalen Südens, Bedrohungen durch den Amerikanismus, die Unterdrückung von Regionalismen in Europa oder eine Einwanderung in die Sozialsysteme attackiert werden. All das geschieht im Namen einer gleichsam naturalisierten, homogen Nationalkultur. Folgt man diesem „Rassismus ohne Rassebegriff“, sind nur unvermischte Kulturen stark, der melting pot kann hingegen nicht funktionieren. Deshalb sollen alle Menschen ihre Kultur leben können – und zwar am bestendort, wo die jeweilige Kultur ursprünglich beheimatet ist. Unversehens verwandelt sich so ein attraktiv klingendes Plädoyer für kulturelle Autonomie in eine Rechtfertigung von Abschottung, die, würde sie konsequent angewendet, eine Welt voller Apartheidstaaten hervorbringen müsste.

Was ist neu?

- (1) Vermassung:** Beispiel Sarrazin: „Während die Tüchtigen aufsteigen und die Unterschicht oder untere Mittelschicht verlassen, wurden und werden in einer arbeitsorientierten Leistungsgesellschaft nach ‚unten‘ vor allem jene abgegeben, die weniger tüchtig, weniger robust oder ganz schlicht ein bisschen dümmer und fauler sind“ (Sarrazin 2015: 79 f.).

- (2) Sozialpopulismus:** Als marktradikale Partei gegründet, entwickelt sich die AfD seither ähnlich wie ihre europäischen Vorbilder mehr und mehr zu einer völkisch-sozialpopulistischen Formation. Intern ist dieser Kurs allerdings umstritten.
- Nationalkonservative sehen in der bürgerlichen Mitte die „eigentlich revolutionäre Klasse“, deren Endzweck „nicht die klassenlose Gesellschaft, sondern die Wiederherstellung der sozialen Marktwirtschaft“ (Jongen 2014) sei.

- Der national-soziale Flügel hält dagegen: Die „soziale Frage der Gegenwart“ bestehe nicht primär in der „Verteilung des Volksvermögens von oben nach unten“, die „neue deutsche soziale Frage des 21. Jahrhunderts“ sei „die Frage nach der Verteilung des Volksvermögens von innen nach außen“ (Björn Höcke).
- Setzt die liberal-konservative Strömung auf einen Volkskapitalismus, der Mittelstand und Arbeiterschaft versöhnen soll, hält der national-soziale Flügel den DGB-Mitgliedsorganisationen vor, den „Gegnerbezug zu den Arbeitgebern“ nicht glaubhaft zu praktizieren, weil die Gewerkschaftsspitzen selbst „oben“ seien und die Gliederungen eher gefügigen „Staatsgewerkschaften“ ähnelten.

Drei Antworten des völkischen Populismus auf die große Transformation:

- Antwort auf die soziale Frage: Ethnisierung von Eigentum. Die nationale Identität als Aufwertungsmechanismus.
- Antwort auf den Klimawandel: Leugnung.
- Antwort auf libertäre Werte: Rückbesinnung auf Leistungsethos und Nationalkultur

IV. Rechtspopulistische Orientierungen im Alltagsbewusstsein von Lohnabhängigen

(1) Spaltung: Dichotomie mit Zusatz

*„Meine Eltern sind beide Arbeiter [...], ich habe kein Abi gemacht, kein Studium angefangen, habe halt meine Realschulabschluss und meine Ausbildung gemacht und arbeite jetzt. Und ich bin mir relativ sicher, dass [...] es dabei bleiben wird [...] Ich würde mich schon zur mittleren Mittelschicht zählen, aber dabei wird es einfach bleiben. Und [...] **diese Spalte zwischen Mittelschicht [...] und der Oberschicht, die ist halt einfach riesengroß. Und ich werde diese Spalte niemals überspringen können, in meinem Leben nicht, kann ich machen, was ich will. Und so geht es einfach sehr, sehr vielen!**“*

(2) Ethnisierung: Von oben-unten zu innen-außen

*„Jeder Deutsche hat ein Grundgehalt von 3.300 Euro so im Durchschnitt. [...] **Dann frage ich mich jetzt, was bin ich dann? Bin ich kein Deutscher? Bin ich irgendwas?** Ich meine, ich sage, ich habe 1.600 brutto. (Interviewer: 1.600 brutto, mhm.) Brutto, nee, 1.700. Was will ich damit? Damit kann ich nicht leben. Und das ist wieder das, was am Anfang war. Der Ossi weiß zu überleben. Einer aus dem Westen drüben, der würde für das Geld nicht einmal aufstehen [...] Dass wir mal fortgehen können. Da müssen wir wirklich, wirklich aufs Geld gucken. Urlaub. Das ist alles, wo man sagt, das sind einfach die Dinge, die normalen Dinge, die man sich als Ausgleich mal gönnt. Und für die kann man sich, das geht nicht.“*

*„Dass du als arbeitender deutscher Bürger, auf Deutsch, dass dir ständig in den Arsch gelatscht wird von der eigenen Regierung, auf Deutsch gesagt. Du kriegst immer wieder irgendwo, du gehst jeden Tag deine acht Stunden arbeiten, du zahlst deine Steuern, du machst deine Rentenversicherung, **du zahlst überall Beiträge und musst dann selber noch überall draufzahlen, wo eben die Flüchtlinge alles, es ist eben so, die kriegen das. Das müssen wir mitbezahlen mit unseren Steuergeldern.**“*

(3) Identität: Selbstaufwertung durch Abwertung

*„Flüchtlinge müssten, also meiner Meinung nach, die müssten raus. Wer hier jetzt herkommt, arbeitet, sich integriert, wer sich einordnet, unterordnet, kein Thema. Da habe ich ja nichts dagegen. Aber die, die nur hierher kommen und die Hand aufhalten und sich benehmen wie das Letzte und denken, die können sich alles erlauben, raus. Ich meine, das klingt zwar vielleicht blöd oder hart, weil bei manchen bei uns so. **Ich hätte kein Problem damit, jetzt mal Buchenwald wieder aufzumachen, einen Stacheldraht ringsrum, die dort rein, wir dort draußen. Dann kommt sich keiner in die Quere.** Und die dort so lange drinnen lassen, alles natürlich normal human, aber würde sich keiner, also jetzt mal so krass ausgedrückt, und werden dann abgeschoben, fort. Gar nicht irgendwie, dass irgendwas passieren kann.“*

(4) Demokratie: Wir sind das Volk

*„Na, für mich wäre erstmal eine **gute Demokratie, wenn wir eine Volksabstimmung hätten, dort müsste man anfangen.** Und das Zweite wäre [...] dann bräuchte man wahrscheinlich auch mal eine Gesetzesänderung, zum Beispiel im Strafgesetz, ist meine Meinung, wo Straftäter, die richtig was machen – jemanden umbringen, vergewaltigen etc. Und wenn da ein Urteil im Namen des Volkes gesprochen wird, und der kommt mit anderthalb Jahren Bewährung weg, dann kann dort irgendwas nicht stimmen. **Also, Demokratie bedeutet für mich ein ordentliches Strafgesetz, und [...] Volksabstimmungen [...] wo man sieht, wo die Stimmung von Deutschland hingeht oder von den Menschen im Land, dass nicht irgendein Politiker sich anmaßt: Ich entscheide das jetzt mal für alle, oder so. Ob ich selber mich politisch engagieren würde, weiß ich nicht.**“*

(5) Gewalt: Ausnahmezustand und Notwehr

„[...] Weil Gewalt erzeugt auch Gegengewalt, also es ist ja so, ja wie gesagt, es ist, es passieren sehr viele Zwischenfälle mit Ausländern [...]. Das wird kleingeredet. Das interessiert keinen irgendwo. Und ich meine, wenn mir jetzt irgendwo oder wenn meiner Familie jetzt, meinen Kindern oder irgendwie, wenn da was passieren würde mit so einem Ausländer und da würde nichts weiter irgendwie, dann, **ich würde dann auch, ja im Prinzip Gewalt anwenden jetzt mal. Ich würde auch irgendwo Selbstjustiz machen.** Das wäre für mich dann irgendwo, das ist ein Schritt zu weit dann [...] Ich würde dann, wenn meiner Familie jetzt oder wenn irgendwie, wenn ich merke, die werden belästigt dann oder wenn das weitergehen sollte wie was hier Silvester war in, war das Hamburg, nee, Köln. Das ist das, wo ich sage, das provoziert ja die Gewalt noch mit, **die Gegengewalt irgendwo und man muss sich doch wehren. Man kann doch nicht nur ducken und die Backen hinhalten**“.

(6) Systemfrage: Verschwörungstheorien

*„Weil die Sache ist ja die bei PEGIDA: Ist ja nicht so, dass die auf die Straße gehen und hier...dass das alles Nazis sind und hier sonstwelche Parolen brüllen und alle die Ausländer irgendwo verbrennen wollen oder verbannen wollen. Das ist ja überhaupt nicht der Fall. **Die gehen halt auf die Straße, weil irgendwas mit dem System nicht stimmt.**“*

V. Antworten der Gewerkschaften

*„Es ist nicht einfach Angst, es ist eine Mischung von vielen Einflüssen, die Arbeitnehmer unzufrieden macht. Im Osten leben die meisten an Orten aus denen man kommt und nicht in Städten, in die man geht. Man kann fest angestellt sein und verdient doch nicht genug, um sich ein Leben leisten zu können, wie es die Medien als normal darstellen. Viele haben das Gefühl, in einer prosperierenden Gesellschaft nicht mithalten zu können, den Anschluss zu verlieren. Für diese Probleme gibt es aber keine gesellschaftliche Öffentlichkeit. **Arbeiter kommen nirgendwo vor.** Und dann kommen die Flüchtlinge und erhalten eine Aufmerksamkeit, die man selbst nicht bekommt. Es gibt Investitionen, Lehrer, Personal für Sprachkurse und berufliche Qualifizierung. Das halten viele für ungerecht. Und deshalb ist es selbst für Betriebsräte und aktive Gewerkschafter kein Widerspruch, sich aktiv an einem Arbeitskampf zu beteiligen und gleichzeitig zur PEGIDA-Demonstration zu gehen.“ (Gewerkschaftssekretär)*

(1) Völkische Ideologie als Sprengsatz für gewerkschaftliche Solidarität.

*„Also, ich finde die Arbeit, die die IG Metall macht, richtig gut, was die so für die Betriebe machen, was die so erkämpfen in den Tarifverträgen, was die so für die Arbeitslöhne versuchen et cetera. Aber die sollen halt die Finger davon lassen, sich auf eine Seite zu boxen, wie jetzt gegen PEGIDA, für mehr links. [...]. Also müsste ich als Gewerkschaft müsste ich den Mittelweg gehen, weil es gibt rechte Arbeitnehmer – also ich nehme jetzt mal rechts und links – und es gibt linke Arbeitnehmer. **Also ich bin dafür zuständig für die Arbeitnehmer, und egal, ob die rechts sind oder links. Also muss ich die ganze politische Sache mal außen vor lassen**, die können sich dort mit allem Möglichen beschäftigen, was mit Arbeit zu tun hat, aber alles, was diese politischen Themen hat, [...] dürften die gar nicht mitreden.“*

(2) Zwischen „klarer Kante“ und „vermittelnder Partizipation“.

(3) Eigene Antworten auf die Transformation, konsequente Interessen-/Klassenpolitik.

*„Und dann wird es schwierig, wenn das zu einem Selbstläufer wird, dann passiert nämlich genau die Scheiße, dass das zu einer rechtspopulistischen Bewegung wird und wo es mich ärgert, dass uns das nicht gelungen ist, also wenn diese These stimmt, dass es eben darum geht, auch mal gehört zu werden, wahrgenommen zu werden, auch mal zu den Großen gehören zu wollen, [...] **warum sind wir dann da nicht die Überschrift, wieso zur Hölle.** Das könnten sie mit uns ja auch machen. Hätten wir tatsächlich sogar ein paar Mittel zur Durchsetzung.“*

(Gewerkschaftssekretär)

- (4) Werben um die Gesellschaft, die Intellektuellen.**

- (5) Dicke Bretter bohren, es geht um die Demokratie. Die „Systemfrage“ beantworten.**

Es genügt nicht, nur an den Symptomen herumzudoktern, wir müssen die Krankheit besiegen. Und das heißt, wir müssen Systemfehler korrigieren!

*„Im Kapitalismus über ihn hinaus – das ist, was heute vielerorts bereits passiert und was wir stärken wollen... Unsere Vision ist und bleibt diejenige einer sozialen und ökologischen Wirtschaftsdemokratie... Mehr Demokratie ist eine zentrale Voraussetzung dafür das die Digitalisierung zu einer wirklichen Chance für die Menschen wird.... **Im Kern geht es darum, die Verteilungsfrage auszuweiten. Neben der steuerlichen Rückverteilung des gesellschaftlichen Reichtums im Nachhinein braucht es eine gerechte Verteilung wirtschaftlicher Entscheidungsmacht.** Indem Betroffene zu Mitbestimmenden gemacht werden, wirkt man der Entstehung ungerechtfertigter und schädlicher Ungleichheiten entgegen.“*